

SIGNIS RECEPTIS ?

—

Der römische Legionsadler von Griefstedt



Merseburg 2013

Einleitung

„Vor acht Tagen fanden die Bahnarbeiter in der Feldmark Leubingen im sogenannten Wasserberge in einer Tiefe von 1,5 m einen größeren Sandstein, welcher einem Grabe zur Abdeckung diente...In unmittelbarer Nähe befand sich ein zweiter abgedeckter Raum. Hierin befanden sich Trümmern von zwei kupfernen Kesseln von verschiedener Größe. In dem größeren Kessel befand sich eine Figur aus Bronze, welche eine Taube darzustellen scheint und einen Ring aus dem selben Metall hält. Zwischen den Trümmern der Kessel befanden sich auch Scherben eines Glasgefäßes.“

** (Weißenseer Zeitung, Kreisblatt für den Weißenseer Kreis Nr. 73 Mittwoch den 10. September 1879)*

Nachdem ich die Notiz im Band 28 der Schriften zur Ur – und Frühgeschichte gelesen hatte, war für mich sehr schnell klar, dass es sich bei dem damals aufgefundenen Bronzenvogel nur um einen römischen Legionsadler handeln konnte. Ich rief die Stadtarchivarin der Stadt Weißensee Frau Machts an, welche mir am 14.08.2013 einen Scan der alten Zeitungsannonce zukommen lies. Für ihre schnelle Hilfe sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt. Eine Zeichnung oder Fotografie des besagten Objektes war leider nicht abgedruckt, jedoch beweist das Dokument den Fund. Alle damals ausgegrabenen Gegenstände gelten heute leider als verschollen. Schlussendlich blieben nur die antiken Quellen übrig, welche den Beweis oder zumindest ein Indiz meiner Theorie liefern konnten.

Histographische Quellenlage

Tatsächlich gibt es eine Mitteilung über einen „vergrabenen“ Adler in Germanien. Diese findet sich allein in den Annalen des Tacitus [*Tac. II – 25*] wieder. Danach teilte der Marser-Führer Maloendus dem Caesar Germanicus mit, dass in einem benachbarten Hain ein Legionsadler aus dem Varianischen Krieg vergraben liege. Tacitus gibt zwar wenig später an, dass das Unternehmen an sich geglückt sei [*untrisque fortuna*], konnte aber eigenartiger Weise den Adler keiner Legion zuweisen. Das macht die Sache insofern verdächtig, da er den 1 Jahr zuvor wieder gewonnenen Adler aus dem Bruktererland benennen kann. Es war bekanntlich der Adler der XIX. Legion, welche wahrscheinlich in Haltern stationiert war. Dort fand man auch einen Bleibarren mit deren Legionsstempel. Noch interessanter wird die Sache, wenn man Cassius Dio seinen Ausführungen folgt. Dieser teilt nämlich mit, dass P. Gabinius im Jahre 41 n. Chr. ebenfalls einen varianischen Adler von den Marsern [*Cass. 60 – 8; Xyl. S. 770*] wieder mit zurück brachte. Aber auch hier wieder keine Legionszugehörigkeit. Im Umkehrschluss hieße das, dass die Marser 2 römische Adler im varianischen Krieg erbeutet hätten, was eher unwahrscheinlich ist. Dagegen spricht sich auch der römische Chronist und Dichter Annius Florus aus. Dieser gibt an, dass 2 Adler aus dem Varianischen Krieg noch in Germanien verblieben sind [*Flor. IV – 12*]. Nun steht diese Aussage im völligen Gegensatz zu denen der beiden anderen Chronisten, und doch gibt es Indizien die für ihn sprechen – die Münzbilder aus besagten Zeitraum.

Numismatische Belege

Münzen galten in der Antike nicht nur als Zahlungsmittel, sondern waren auch gleichzeitig für propagandistische Zwecke genutzt worden. Schon auf Aurei und Denaren von Kaiser Augustus finden sich Abbildungen und Inschriften wiedererlangter römischer Feldzeichen – Signis Receptis.

Die bekanntesten Motive der augusteischen Zeit sind der kniende Parther [RIC 288 – geprägt 18 v. Chr.] und der kniende Germane [RIC 416 – geprägt 12 v. Chr.]. Erstere händigten 20 v. Chr. die unter Marcus Licinius Crassus im Jahre 53 v. Chr. verlorenen Feldzeichen aus, letztere im Jahre 16 v. Chr. die Feldzeichen der V. Legion, die 1 Jahr zuvor laut Velleius Paterculus [Vell. II – 97] unter Marcus Lollius kurzzeitig abhanden kamen. Dagegen zeigt der sogenannte „Germanicus-Dupondius“ [RIC 57 – 37/41 n. Chr.] den Caesar mit dem Adler der XIX. Legion in der Hand, welcher im Jahre 15 n. Chr. beim Bruktererfeldzug durch Lucius Stertinius aufgefunden wurde¹. Selbst wenn nach der Aussage des Tacitus 2 Adler wiedererlangt wurden, Brukterer und Marser, und der Germanicus-Dupondius darauf hinweisen würde, bliebe trotzdem 1 Adler übrig. Für Kaiser Claudius lässt sich die weiter oben angeführte Passage des Cassius Dio, bezüglich des aufgefundenen Adlers bei den Marsern durch Publius Gabinius, numismatisch nicht bestätigen.

Vergleich mit Legionsadlern auf Münzbildern

In der Pressemitteilung wird gesagt, dass der Bronzevogel einer Taube ähnelt und einen Ring hält. In der ganzen Epoche der römischen Kaiserzeit gibt es keine einzige Darstellung einer Taube die einen Ring hält. Jedoch zeigen römische Münzbilder Legionsadler mit Siegeskränzen. Es ist davon auszugehen, dass der Vogel bei seiner Auffindung entweder stark korrodiert oder mit einer dicken Patina überzogen war – beides ist möglich. Der Siegeskranz könnte dann wie ein Ring ausgesehen haben. Möglich wäre auch, dass bei der Bergung beide Flügel verloren gingen oder schon abgebrochen waren. Das würde auch das Aussehen der „Taube“ erklären. Wie dem auch sei, es lässt sich zum Leidwesen nicht mehr nachvollziehen.

Die Opferstätte / das Scheingrab

Neben dem Adler wurden in dem Raum auch zwei Kupferkessel und ein zerbrochenes Glasgefäß gefunden. Bei dem größeren „Kessel“, indem sich der Adler befand, könnte es sich um einen Krater – ein Gefäß zum Mischen von Wein und Wasser gehandelt haben. Die Größe würde dafür sprechen. Einen Krater fand man auch beim Silberfund von Hildesheim. Menschliche Überreste fehlten jedoch völlig, sodass von einem Grabfund abzusehen ist. Eher muss von einer Deponierung bzw. einem Scheingrab ausgegangen werden. Das gleiche lässt sich auch beim Hildesheimer Silberfund beobachten. Dieser wurde nicht hastig vergraben, sondern ebenfalls sorgfältig in einer Grube deponiert. Auch hier keine Spuren von menschlichen Überresten. Neben dem Tafelsilber wurden damals auch Pferdeskelette ausgegraben. Ein sicheres Indiz für ein dargebrachtes Opfer. Lassen sich bezüglich des Ortsnamen Hinweise auf einen vergrabenen Legionsadler bei Griefstedt finden?

Ortsnamenanalyse des Fundortes (Toponomastik)

Im Breviarum Sancti Lulli wird Griefstedt im 8. Jh. n. Chr. als *Griffestat* erwähnt. Die Endung -stat ist jedoch angelsächsischen Ursprungs. Auf die Anwesenheit der Angeln in Thüringen verweist zum einen das Thüringische Volksrecht Karl des Großen im Jahre 802/803 n. Chr. [Lex Anglorum et Werinorum hoc est Thuringorum] und zum anderen der Gau Engili [Gau der Angeln], wozu

¹ Die Prägung könnte auch posthum unter Tiberius erfolgt sein. Der Prägebeginn hierfür wäre dann für das Jahr 19 n. Chr. anzusetzen. In jenem Jahr verstarb der Caesar in Antiochia/Syrien. Sein Tod löste große Bestürzung im Volk hervor.

Griefstedt einst gehört hatte. Die Wurzeln der Angeln in Thüringen lassen sich bis an das Ende des 5. Jh. n. Chr. archäologisch zurück verfolgen. In frühmittelalterlichen Körpergräbern von Weimar fand man neben einem Solidus des Oströmischen Kaisers Anastasius [491 – 518 n. Chr.] auch Fibeln mit eingravierten angelsächsischen Runen. Das angelsächsische Wort *grîf* stammt vom germ. Wort *graipô* ab und die Endung *-stât* vom germ. Wort *staps*.

* *graipô* f. Gabel, Hand mit ausgespreizten Fingern. an. *greip* pl. *greipr* f. Hand mit ausgespreizten Fingern, die greifende Hand; ags. *grâp* f. Griff, die greifende Hand, nd. *mes-grêpe* Mistgabel; ahd. *greifa* f. Gabel. Vgl. norw. mundartl. *gripe* m. Hand, Handvoll, ags. *gripa* m. Handvoll.

*engl. *to grip* = fassen, anfassen, ergreifen, zupacken

* germ. *staps*, ahd. *stat* g. *steti*, mhd. *stat* g. *stete* f. Ort, Stelle, Stätte, Stadt, Raum, nhd. *Statt*, *Stätte*, *Stadt*

* engl. *station* = Station, Stätte, Posten

Der Adler ist bekanntlich ein Greifvogel. Der Ortsname ist in dem Fall eindeutig – Stätte des Greifen.

Archäologische Indizien

Um ca. 15 n. Chr. ist ein Wechsel von elbgermanischer zu rhein – wesen – germanischer Bevölkerung zwischen Thüringer Wald und mittlerer Saale zu beobachten. Im Gräberfeld von Schlotheim wird dies an Hand des Keramikspektrums eindrucksvoll angezeigt. Die situlaartigen Gefäße aus dem Gräberfeld datieren in die spätaugusteische/frühtiberianische Zeit. Diese hat man auch im nördlichen Hessen, dem südlichen Niedersachsen und dem oberen Lippegebiet gefunden. Bei letzterem sogar in römischen Befunden [*Römerlager Anreppen*]. Es ist gut vorstellbar, dass Bevölkerungsteile der Marser, Chatten und Cherusker nach Thüringen abwanderten. Diese Einwanderungen könnten den Germanicus-Feldzügen der Jahre 14 – 16 n. Chr. geschuldet sein. Das Thüringer Becken würde sich hierbei als Rückzugsgebiet anbieten. Als Indiz für diese Annahme sei hier die Mitteilung des Tacitus angeführt, welcher sagt, dass auf Seiten der Germanen Anstalten getroffen wurden, um sich über die Elbe zurück zu ziehen [*Tac. II – 19*]. Die Wohnsitzverlegung ist dann von einigen tatsächlich vorgenommen worden. So fügt Strabon an, dass die suebischen Hermunduren beidseitig der Elbe Land besaßen und diese sich aber auf das jenseitige Ufer [*Strab. VII – 1*] hinüber geflüchtet haben. Die Aussage Strabons korrespondiert mit den archäologischen Befunden. Gräberfelder wie Großromstedt und Schkopau wurden aufgelassen und auf die rechte Flussseite verlegt. Die Neuankömmlinge aus dem Westen besetzten daraufhin den frei gewordenen Siedlungsraum bis zur Saale. Aufkommende Spannungen zwischen Elbgermanen und Rhein-Wesen-Germanen zeigten sich erstmals 17 n. Chr. In jenem Jahr besiegte das Heer des Arminius die Truppen des Marobudus [*Tac. II – 46*]. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich 58 n. Chr. an einem salzhaltigen Fluss. Erneut tritt die Saale im Brennpunkt des Geschehens als Chatten und Hermunduren aneinander gerieten. Diesmal behielten die Elbgermanen die Oberhand. Grund hierfür waren Streitigkeiten um die umliegenden Salzquellen der Region Halle – Merseburg. Ein Blick auf die Verbreitungskarte der späteisenzeitlichen Briquetagefunde zur Salzgewinnung in Mitteldeutschland und die Besiedlungskarte der frühen römischen Kaiserzeit bestätigen die Aussage des Tacitus eindrucksvoll [*Tac. XIII – 57*]. Das Ende der Rhein – Wesen – Germanen zwischen Thüringer Wald und dem Einzugsgebiet der Saale kam mit den Chattenkriegen der Jahre 162/170 n.Chr. unter Kaiser Marcus Aurelius und der gleichzeitigen Einwanderung der Juthungen in diesem Zeitabschnitt. Auch das lässt sich in den Gräberfeldern beobachten.

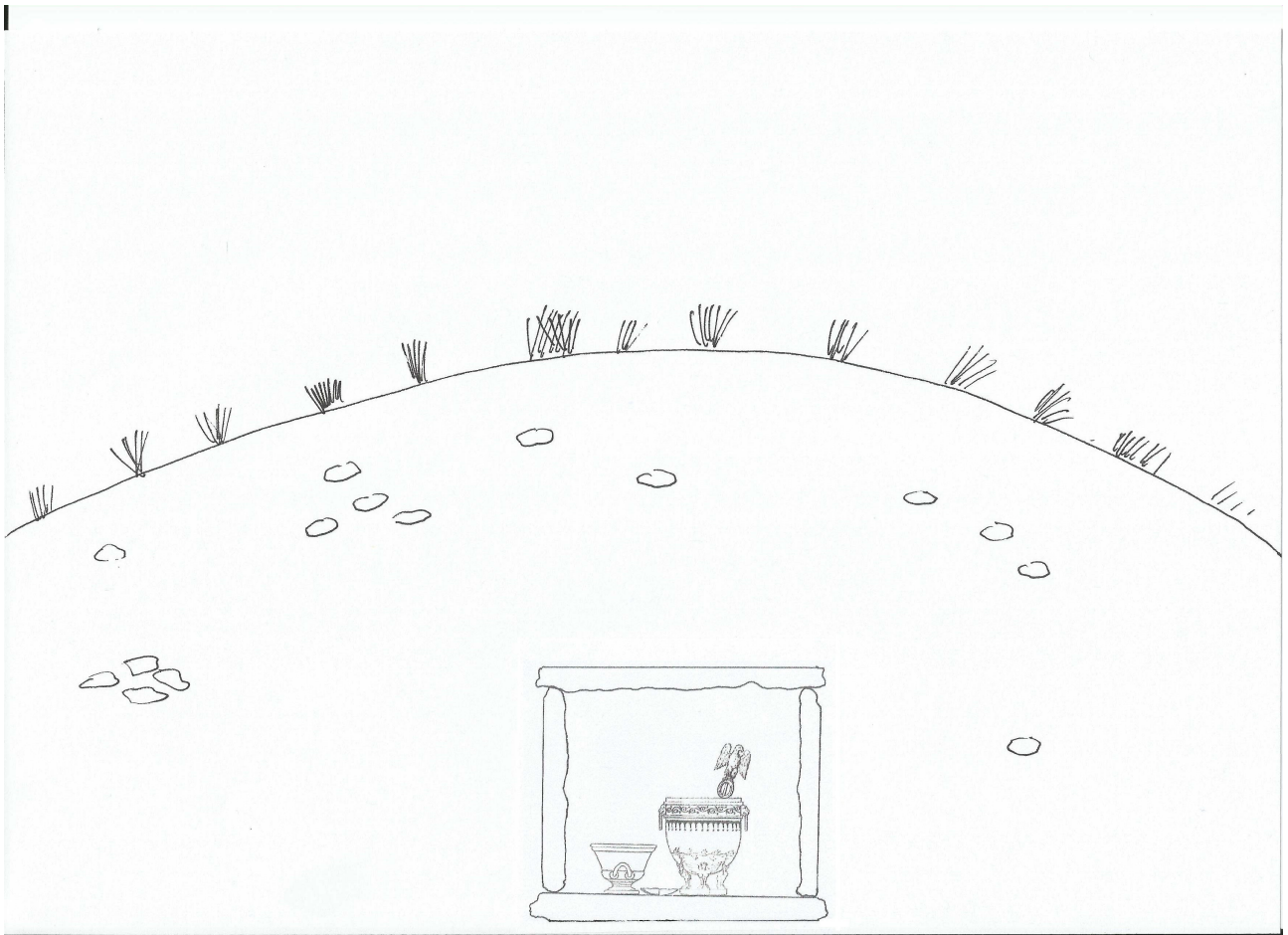
Schlusswort

Auch wenn der Legionsadler heute nicht mehr auffindbar ist, so sprechen doch die Indizien aus archäologischer, numismatischer, historischer und linguistischer Sicht für dessen Deponierung bei Griefstedt. Mit dem Untergang des Thüringerreiches im Jahre 531 n. Chr., welches einst von den Angeln mit gegründet wurde, verschwand auch die Kenntnis über den Aufbewahrungsort der römischen Reliquie aus dem kollektiven Gedächtnis. Übrig blieb allein der Ortsname. Diesen übernahmen die Franken im 8. Jh. n. Chr. stillschweigend in das Breviarum. Dem glücklichen Zufall und den Bahnarbeitern war es damals zu verdanken, dass der Adler wieder ans Tageslicht kam. Jedoch war man sich im Jahre 1879 der Bedeutung des Fundes nicht wirklich bewusst.

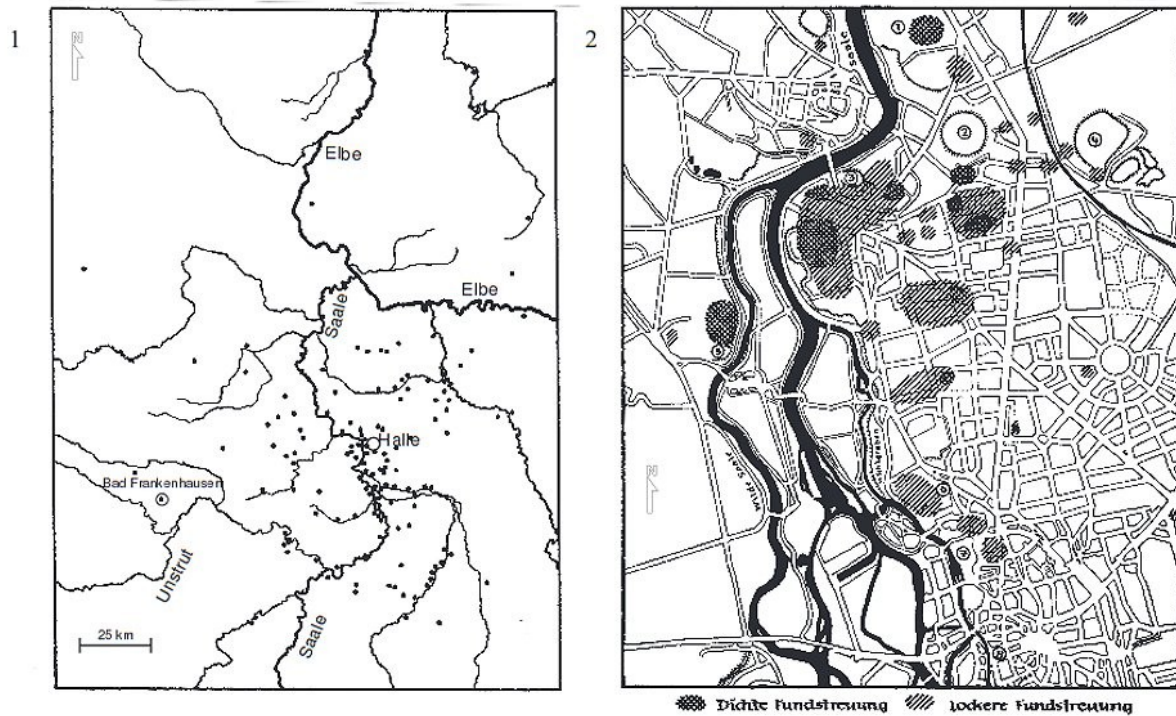
Schade ...

Michael Barkowski

Merseburg im August 2013

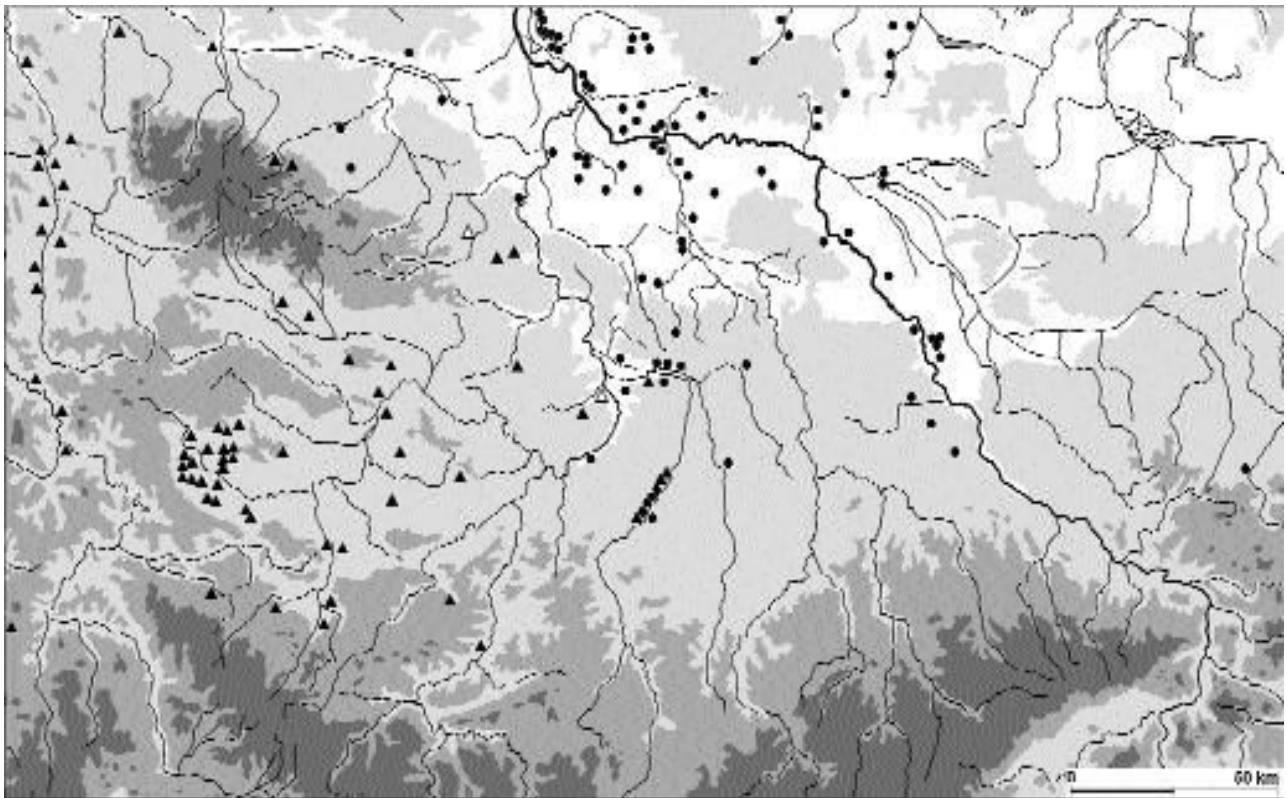


Rekonstruktionsversuch des Scheingrabes am Wasserhügel nach M. Barkowski 2013

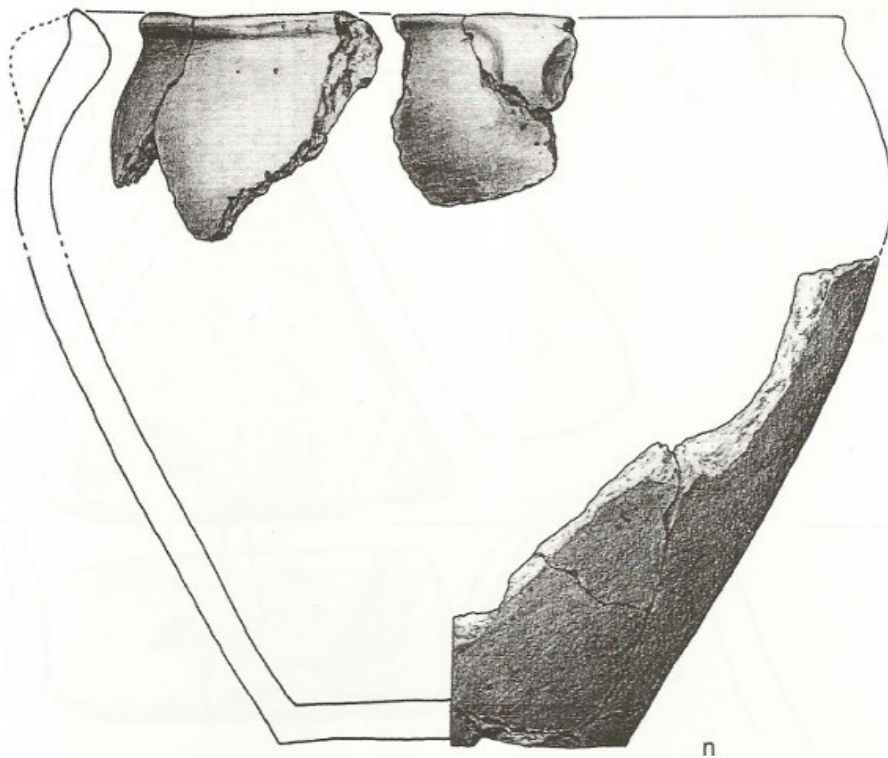
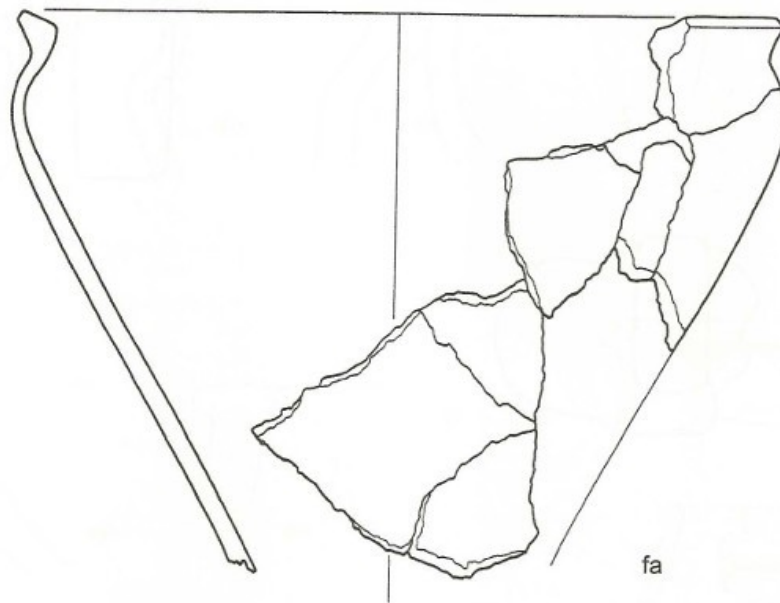


Taf. 15: Vorkommen des mitteldeutschen Briquetage der Eisenzeit; 1 = Gesamtverbreitung (nach Matthias 1961, Abb. 30);
2 = Fundstellen im Stadtgebiet von Halle (nach Riehm 1961b, Abb. 3 o. M.).

Verbreitungskarte von Briquetage der Eisenzeit in Mitteldeutschland nach Matthias 1961
und
Fundstellen im Stadtgebiet Halle nach Riehm 1961

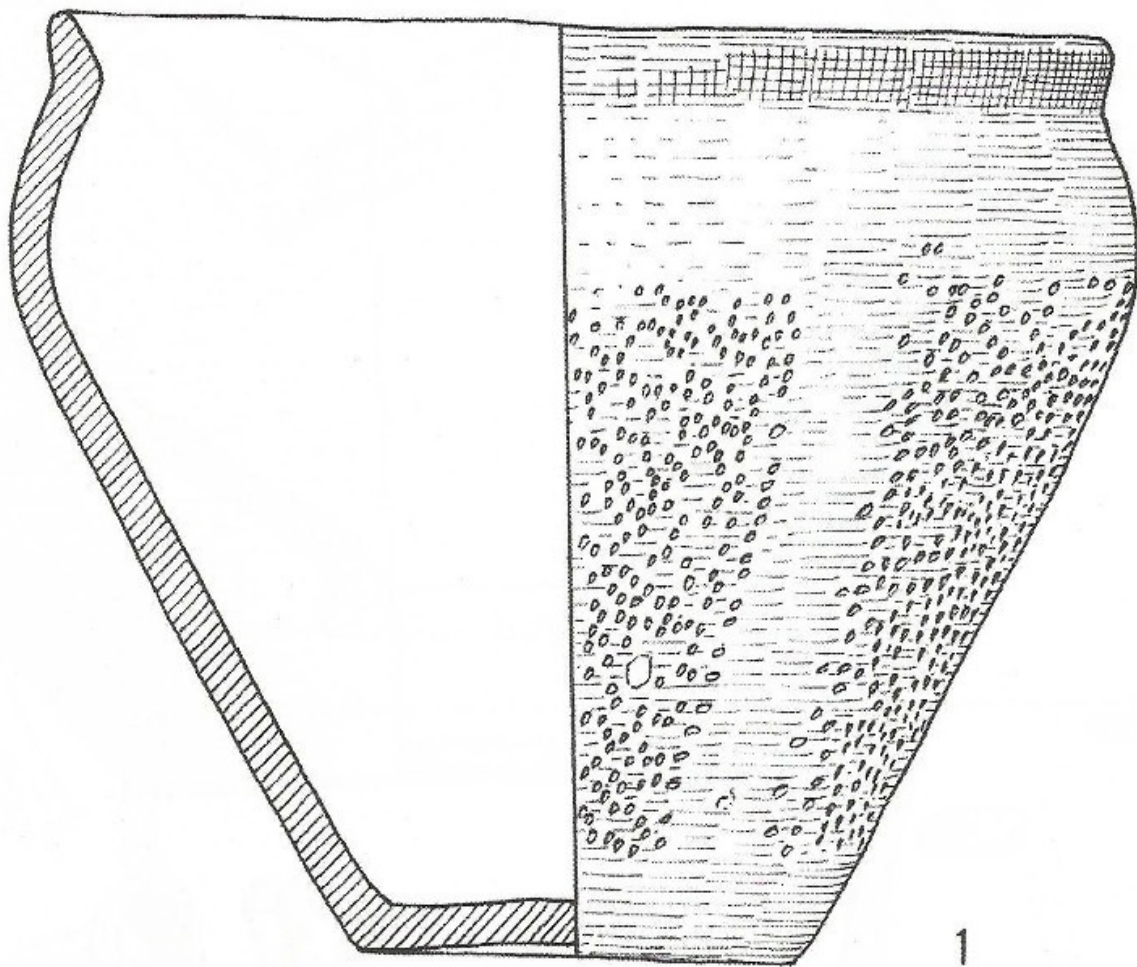


Karte frühe Römische Kaiserzeit B1a nach J. Bemmman
Punkt – Elbgermanen / Dreieck – Rhein-Weser-Germanen



Delbrück-Anreppen (Dkz. 4217,37). Einheimische Keramik aus römischen Befunden. - M. 1:2.

situlaartige Gefäße der frühen Rhein – Weser – Germanen aus dem Römerlager Anreppen



situlaartiges Gefäß der frühen Rhein – Weser – Germanen aus dem Gräberfeld von Schlotheim

**Darstellungen römischer Legionsadler mit Siegeskranz
auf
frühen römischen Münzen**



Denar des Q. Pomponius Rufus



Aureus des Kaiser Augustus



Denar des Caesar und späteren Kaiser Domitianus

weiß ich, daß sie an dem Unglücke Schuld ist. Als der Knabe
 age alt war, schollen die Lider des einen Auges; sie färbten
 röthlich und wenn man die Hand darauf legte, fühlten sie sich
 an; Schmerzen schien er nicht zu haben, aber die Augen hielt
 er verschlossen. Nun wohnte im Hause ein alter Onkel, der bei
 Krankheit, auch bei der kleinsten, gleich den Doctor holen wollte,
 ob der Arzt umsonst kommen könnte. Natürlich rief er auch hier
 nach einem Arzte und dieses Mal war er im Rechte; aber die
 mme wurde über den alten Onkel ärgerlich, nannte ihn einen
 lichen Mann, versicherte, solche Entzündungen kämen fast bei allen
 glingen vor und ließ warme Umschläge machen. Zwischen den
 palten drang jetzt dünner Eiter hervor und wie der Onkel sah,
 die Hitze auch in das andere Auge gekommen war und daß der
 immer dicker wurde, lief er selbst zum Arzt. Der kam und zog
 Lider auseinander und die Augen sahen über und über bleigrau
 als hätten sie niemals vorn die klaren Sterne gehabt, über die
 die Eltern vor 6 Tagen so freuten. Das Kind war blind; der
 rührte keine Hand an, er konnte nicht helfen, es war rettungs-
 blind. Nun sanken all die schönen Hoffnungen der Eltern zu-
 nen und die Thränen kamen und bitter, bitter Vorwürfe.

Es ist eine arge Krankheit, die Augenentzündung der Neugebor-
 Wenn man in einer Blindenanstalt 3 Blinde sieht, so darf
 immer annehmen, daß einer unter ihnen durch sie um die Augen
 nimen ist. Kurze Zeit nach der Geburt ist sie eingetreten; an
 inneren Lidern eines Auges, manchmal auch beider Augen, hat
 begonnen; dann ist sie auf den Augenapfel übergegangen, der
 hat weiter gestossen, hat das Weiße und dann auch die vordere
 te des Auges gerisirt, so daß kein Lichtstrahl mehr hineinfallen
 , denn es giebt keinen Menschen auf der weiten Welt, der ein
 es Auge je wieder sehend machen könnte.

Für wen ich diese Geschichte erzähle? Nicht für die Tausenden,
 sie im eigenen Hause erlebt haben, sondern für diejenigen, die
 Kinder zu hoffen haben und die leider dasselbe Unglück noch
 n kann, wenn sie die Gefahr nicht kennen und in den Händen
 r gewissenlosen Hebammen sind. Giebt es denn aber kein Mittel
 n solch' drohende Gefahr? Man muß sofort nach dem Arzte schicken,
 in die Entzündung eintritt und, wenn er weit entfernt wohnt und
 t gleich da sein kann, so nimmt man weiche Leinwand, wäscht sie
 aus, schlägt sie zusammen, taucht sie in ganz kaltes Wasser, legt
 auf die entzündeten Lider und wechselt sie so oft, daß sie nicht
 m wird.

Der Eiter, der etwa schon aus dem Auge bringt, wird mit
 nwand weggetupft; aber man muß diese Pöppchen in den Ofen
 sen und darf mit dem Eiter ja nicht an das andere Auge kommen,
 n es ist giftig und steckt an wie die Pest. Auf diese Weise fährt
 n fort, bis der Arzt kommt. Der hat ein Mittel, das beinahe
 ner mit Sicherheit wirkt; wenn es rechtzeitig und gehörig in die
 gen getreuelt wird, verhindert es die Vereiterung, die Krankheit
 in kurzer Zeit gehoben und die Augen eines unschuldigen Kindes
 o gerettet. Aber man muß den Arzt sogleich holen und darf nicht
 rten, bis der Säugling unter den warmen erhitenden Umschlägen
 nd geworden ist. Ist es nicht eine Schande, da es ein sicheres
 ttel gegen die Augenentzündung der Neugeborenen giebt und da alle
 ventlichen Hebammen davon wissen, daß gegenwärtig in Deutsch-
 nd und Oesterreich gegen 2000 Blinde leben, die an dieser Krank-
 t um die Augen gekommen sind? Wer nur einen einzigen Fall zu
 antworten hat, der mag sehen, wie er mit seinem Gewissen fertig
 rd. Thue jeder das Seine, damit er nicht selbst einmal vor einem
 nde steht und sich anklagen muß, wenn es mit umnachteten Augen
 hergeht und dabei die Hände wie hilfesuchend ausstreckt.

Einer, der mit Blinden zusammenlebt.

Vermischtes.

In Rindeln brühten vorbestern mit rapider Schnel-
 seit sechs wohlgefüllte Scheunen nieder, die sogenannten
 f St. Ulgen in der Nähe des Gottesackers.

Sommerda, 4. Sept. Vor acht Tagen fanden die Bahn-
 beiter (Strecke Sangerhausen-Erfurt) in der Feldmark Leubingen
 i sogenannten Wasserberge in einer Tiefe von ca. 1,5 m einen
 öheren Sandstein, welcher einem Grabe zur Abdeckung diente. In
 m Grabe, welches ca. 2 m lang und 0,5 m breit war, fand man

neben einigen Knochenresten eine goldene Münze mit dem Bilde
 des Kaisers Valerianus (253 bis 260), einen goldenen Ring, Bruch-
 stücke von Nadeln und eine Schnalle. In unmittelbarer Nähe be-
 fand sich ein zweiter abgedeckter Raum. Hierin befanden sich Trümmern
 von zwei kuppelförmigen Kesseln von verschiedener Größe. In dem größeren
 Kessel befand sich eine Figur aus Bronze, welche eine Taube darzu-
 stellen scheint und einen Ring aus demselben Metall hält. Zwischen
 den Trümmern der Kessel befanden sich auch Scherben eines Glas-
 gefäßes.

Bunzlau, 3. September. Als Kuriosum dürfte erwähnt werden,
 daß die Frau eines hiesigen Vorwerksbesizers an den drei Gebur-
 tagen der Jahre 1877, 1878, 1879 entbunden wurde, und zwar das
 erste Mal von einem Mädchen, voriges Jahr von Zwillingen, und
 am Dienstage wieder von einem Mädchen.

Hinsberg. Vor Kurzem wurden von einem Fleischbeschauer
 in Krobsdorf in einem gefangenen Iltis Trichinen gefunden.

— In wie hohem Preise die Lieblingsblume unseres Kaisers,
 die Kornblume, in Königsberg in Folge der starken Nachfrage steht,
 dafür spricht die Thatfache, daß eine Landfrau am Donnerstag für
 eine Handvoll dieser Blüthen zehn Mark gefordert und . . . auch
 erhalten hat. — Bei dieser Gelegenheit sei noch einer duftigen russi-
 schen Aufmerksamkeit Erwähnung gethan, welche unserm Kaiser in
 Königsberg erwiesen worden ist. Vor Kurzem kam dort aus St.
 Petersburg an die Ostbahnverwaltung eine Dose, welche ohne
 eine Namensunterzeichnung die Ankunft zweier Waggons meldete;
 dieselben trafen auch alsbald ein und waren voll der schönsten Blumen
 und Gewächse, die als ein Geschenk für den Kaiser gesendet waren.

Apolda, 5. September. Vorsicht bei Blumenkäufen
 ist geboten, denn wie uns von einem hiesigen Einwohner mitgetheilt
 wird, hat bei einer naumburger Blumenverkäuferin als Narität ein
 blühendes Myrthenstöckchen gekauft, welches sich nachträglich mit täu-
 schend nachgemachten künstlichen Blüthen erwies. Ein anderer Käufer,
 ein hiesiger Beamter, ist in ähnlicher Weise von einer solchen Ver-
 käuferin beschwindelt worden, indem die betreffende Pflanze keine
 Wurzeln, sondern nur einige über Nacht erst eingestechte, abgeschaltene
 Zweiglein aufwies. (Ap. T.)

— In Lobenstein sind dieser Tage zwei Unfälle durch fliegens-
 stiche vorgekommen, der eine mit tödlichem Ausgang. Der Betreffende
 wurde im Gesicht von einer Fliege gestochen, beachtete dies aber weiter
 nicht; kurze Zeit darauf stellte sich eine heftige Anschwellung ein, die
 den Mann zur Unkenntlichkeit entstellte und am vierten Tage unter
 den heftigsten Schmerzen den Tod herbeiführte. Bei dem anderen
 Falle wurde der Betroffene von einer Fliege, die einer fliegenden
 Armee gleich, in die Hand gestochen, die kurze Zeit darauf heftig an-
 schwell, den ganzen Arm und theilweise auch die Brust in Mitleiden-
 schaft zog. Hier wurde sofort energische Hülfe angewandt, die Wunde
 ausgeschnitten, mit dem Munde ausgesogen und mit Höllestein aus-
 gebeizt, am dritten Tage war die Geschwulst zurückgegangen.

— Das gelobte Land der Hauswirth'e scheint aegen-
 wärtig Paris zu sein. Von dem Verhältnis zwischen Wirth und
 Miether, welches dort existirt, wird man sich eine Vorstellung machen
 können, wenn man auf dem Treppenslur eines Hauses der Rue Robier
 einen aushängenden Ukas liest, von dem uns einer unserer Korrespon-
 denten nach dem Original folgende Abschrift giebt: „Vom 23. d. M.
 ab wird die Hausthür pünktlich um 9 Uhr Abends geschlossen. Die
 Herren Miether sind daher gehalten, vor der oben bezeichneten Stunde
 nach Hause zu kommen, resp. ihre Freunde vorher hinauszulassen.
 Die Klingel zum Portier wird abgeschafft, ebenso die 12 Gashähne
 auf Flur und Treppe. (Notabene: Hausschlüssel giebt es in Paris
 nicht.) Die Miether sind verpflichtet, der Reihe nach die Treppe und
 die Portierloge scheuern zu lassen.“

— In Rölln öffnete ein 12jähriges Mädchen Abends um 8
 Uhr einem unbekannten Manne die Hausthür, der alsbald mit dem
 Worten: „wenn Du mir jetzt nicht sagst, wo das Geld ist, mache ich
 Dich kaputt“ Geld verlangte. Das Mädchen, rasch entschlossen, öff-
 nete eine Zimmerthür und sagte dem Strolche: „treten sie nur ein,
 drinnen ist das Geld.“ In demselben Augenblicke sprang aber eine
 große Dogge auf dem Mann los und ließ ihn derartig in's Bein, daß
 er laut schreiend die Flucht ergriff.

Quellenmaterial

- * R. Laser – Die römischen und frühbyzantinischen Fundmünzen auf dem Gebiet der DDR in Schriften zur Ur – und Frühgeschichte Band 28; 1980
- * Wilhelm Xylander – Dionis Cassii Romanarum Historiarum Libri XXV; Ausgabe 1591
- * Wilhelm Capelle – Das alte Germanien; Ausgabe 1937
- * H. Spitza & U. Kersken – Die Germanen; Ausgabe 2007
- * Georg Eggenstein – Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich; Ausgabe 2002
- * Sigrid Dusêk – Das Germanische Gräberfeld von Schlotheim; Ausgabe 2001
- * W.-R. Teegen, R. Cordie, O. Dörrer, S. Rieckhoff, H. Steuer – Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit; Ausgabe 2006
- * Horst Fenge – Thüringer Runen wiederentdeckt in Alt – Thüringen Band 29; Ausgabe 1990
- * M. Barkowski – Ein römischer Münzfund von Oberbeuna/Lkr. Saalekreis; Online – Ausgabe 2013
- * <http://www.thelatinlibrary.com/>
- * http://www.ling.upenn.edu/~kurisuto/germanic/language_resources.html
- * <http://www.bosworthtoller.com/>
- * <http://www.acsearch.info/>
- * mündliche Mitteilung zur Chronologie der frühen römischen Kaiserzeit durch R. Schwarz vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle/S.

Bildmaterial

* Sigrid Dusêk – Das Germanische Gräberfeld von Schlotheim; Ausgabe 2001

* Georg Eggenstein – Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich; Ausgabe 2002

* Archiv Stadt Weißensee

* J. Fries-Knoblach, Gerätschaften, Verfahren und Bedeutung der eisenzeitlichen Salzsiederei in Mittel- und Nordwesteuropa. Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 2; Ausgabe 2001

* J. Bemann – Das Elbegebiet zwischen Wittenberg und Bad Schandau von der Spätlatènezeit (Stufe D2) bis zum Ende der älteren Römischen Kaiserzeit in V. Salač & J. Bemann – Mitteleuropa zur Zeit Marbods; Ausgabe 2006

* <http://www.acsearch.info/>